

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznerring 35 III. St.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um isserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Zum Wochenfeste. — Wilhelm Ritter von Gutmann s. A. — Der Pester israelitische Frauenverein. — Eine Judendebatte in der französischen Kammer. — Heirat im Hause Rothschilds. — Chronik. — Jerusalem vor 400 Jahren. — Volkswirth. — Inserate.

Zum Wochenfeste.

„Es werde Licht!“

Als die Erde am ersten Schöpfungstage formlos und leer dalag, da rief der allgütige Schöpfer: „Es werde Licht!“ und es ward Licht!“ Licht: die Quelle des Lebens für Thier und Pflanze, das in den Blättern der Bäume das Grün, in den Blumen ihren Farbenreichtum bereitet; Licht, „das dem Auge so wohlthut“, ohne welches jede Freude erlischt, ist eine der köstlichsten Gaben Gottes an seine Geschöpfe; aber doch nur ein matter Abglanz des „Urlichtes im Schatze des Lebens“, des Geisteslichtes, welches dem blöden Auge der meisten Menschen unfassbar und nur von der Minorität ausgezeichneter Geister geahnt wird.

Es ward also Licht auf Erden; doch noch immer „deckte düsteres Dunkel die Erde und Nebel die Nationen“, bis des Ewigen Ruf vom Sinai herab zum zweitenmale ein „Es werde Licht!“ vernahmen liess. Da erst konnte die Nacht des Wahnes, die auf dem Herzen und dem Geiste der Menschen lag, entschwinden. Und nicht an Israel allein erging der Ruf, der weltbeglückende; allen Menschen, allen Rassen war er zgedacht, darum — sagen unsere Weisen — hat die Offenbarung in der Wüste, an einem freien Orte, der keinem Fürsten gehört und zu dem Jedermann unbeschränkten Zutritt hat, stattgefunden. Doch nur Israel allein war zur Entgegennahme der des Menschen Ungebundenheit beschränkenden Gebote bereit: bereit den krassen Aberglauben, Blutgier und Unzucht zu meiden, im Nächsten das Ebenbild seines Schöpfers zu sehen, zu achten.

Dieses wichtigste Ereigniss unseres Stammes, die Offenbarung, ist auch das wichtigste in der Geschichte der Menschheit; tiefe Furchen hat es in der Weltgeschichte gezogen, aus der eine Segenssaat hervorsprosst, deren süsseste Ernte erst die Zukunft reifen wird.

Israel, das in den „Zehn Worten“ die Grundbedingungen des Familienlebens, der Staatenbildung den Erdenvölkern gebracht; das ihnen, die bislang Bildern von Holz und Stein, ja selbst unvernünftigen Thieren ihre göttliche Verehrung weihten, den Einen Gott gelehrt, Israel erging es wie dem Arzte, der dem Patienten den brandigen Finger abnahm, um ihn vom sicheren Tode zu retten und der dann anstatt Dank und Anerkennung zu ernten, Hass und Verfolgung einheimete.

Unsere Mission, der Welt den Monotheismus, d. i. den Glauben an Gott den Schöpfer und Erhalter alles Daseins, den Vater aller Menschen zu lehren, ist noch nicht beendigt, denn noch ist ein grosser Theil der Menschen von Vorurtheilen erfüllt, von Hass und Neid vergiftet; gar oft erwacht noch die Bestie in ihnen und selbst bei den Bekennern der Religion der Liebe, die auf den ethischen Prinzipien des Judenthums basirt, bricht — wie aus dem Krater eines Vulkans — die Lava glühenden Hasses, der aus einer Mischung von Phanatismus und Unduldsamkeit bestehende ekle Schlamme der Verfolgungssucht, hervor.

Wir aber harren sehnsüchtig dem Tage entgegen, wo die ganze Erde voll Gotterkenntniss sein, wo Licht die dunkelsten Falten der menschlichen Geister erhellt, alle dunklen Vorurtheile daraus vertrieben haben wird.

Und so wie wir vom Pessach bis zum Wochenfeste, vom Tage der leiblichen Erlösung bis zum Tage der geistigen Erlösung durch die Offenbarung, die Tage gezählt haben; so wie man sehnsüchtig die Tage zählt bis zur Ankunft eines geliebten Gastes, dessen Kommen uns verkündet worden ist, so harren wir vertrauensvoll der goldenen Zeit entgegen, die uns der gottbegeisterte, sprachgewaltige Profet Jesaiah unter dem folgenden idyllischen Bilde darstellt: „Der Wolf wird mit dem Lamme hausen, der Parder neben dem Zicklein lagern, das Kalb und der Stier werden mit dem jungen Löwen zusammen von einem kleinen Knaben auf die Weide geführt werden. Niemanden wird Leid oder Schädigung zugefügt werden, wenn Gotterkenntniss die Erde füllen wird, so wie Wasser den Meeresgrund decken.“

Wenn wir auch das goldene Zeitalter der Zukunft gläubig erhoffen, dürfen wir nicht unthätig, süß träumend ihm entgegensehen; denn „das Erbe Jacobs“, das wir am Sinai übernommen haben, ist wie der ausgezeichnete Denker Mendelssohn in seinem herrlichen „Jerusalem“ bemerkt, weniger eine Sammlung von Glaubensartikeln, die sich unserer Vernunft als Bedingung unseres ewigen Heiles darstellen, als vielmehr eine geoffenbarte Gesetzgebung, die unsere Beziehungen zu Gott und zu unseren Mitmenschen zu regeln bezweckt. Das Geoffenbarte ist nicht nur eine Lehre — תורה — sondern auch ein Gesetz — דבר —; es wird uns nicht gelehrt, dass man nur zu glauben brauche, um selig zu werden, denn es heisst:

„Ihr sollt die Wahrheiten der Thorah studieren und danach handeln“ — והלמדם לעשות —, demnach Theorie und Praxis! Die erstere wird in unserer Zeit leider vernachlässigt, doch mit Unrecht! Denn wenn auch das Verdienst des Menschen vorzüglich in seinen Handlungen liegt, so bedarf er doch der Lehre als eines untrüglichen Wegweisers, der ihn auf die Bahn des ewigen Heiles leitet.

Wilhelm Ritter von Gutmann s. A.

Im Nekrologe unserer jüngsten Nummer konnten wir, kurz vor Schluss des Blattes nur den unmittelbaren Eindruck wiedergeben, welchen die Nachricht vom Tode dieses ausserordentlichen Mannes auf uns machte.

Die Persönlichkeit des Dahingeshiedenen ist jedoch so bedeutend, dass wir nicht umhin können eine eingehendere Charakteristik derselben zu versuchen. Freilich werden wir so erst recht inne, welch grossen Verlust wir durch seinen Tod erlitten, aber auch die Lehre wird uns aus derselben entgegenleuchten, wie man trotz fabelhaften Aufschwunges, trotz hohen Ansehens, trotz des Anschlusses und Verkehrs mit den Spitzen der nichtjüdischen Gesellschaft Herz und Gefühl für sein Volk, für dessen Ehre, Lehre und Wissenschaft hegen kann.

Wilhelm von Gutmann war ein Kind armer Eltern. Von dem frommen, talmudisch gelehrten Vater zum Studium des Talmuds angeleitet, von der edlen, sanften Mutter zur Güte und Milde angehalten, suchte er stets den Idealen, welche diese beiden Theuern in sein Herz gepflanzt, in Thun und Lassen zu entsprechen.

Dies ist umso bewundernswürdiger, als er den geliebten Vater nur zu bald verlor und deshalb auch von seinen Studien lassen musste, da die traurige Lage seiner Familie ihn zwang, für deren Unterhalt zu sorgen. Doch Alles, was er in der Jugend versuchte, misslang ihm.

Wenn der Biograph der „Neuen Fr. Presse“, nicht versteht, warum dem Verewigten alle Unternehmungen in der Jugend fehlschlügen, während sie im reiferen Mannesalter von nie dagewesenem Erfolge begleitet waren, so zeigt dies nur, dass er die Eigenheit des seltenen Mannes nicht ganz erfasst hat.

Wer ihn von Jugend auf kannte, war von den Erfolgen Wilhelm von Gutmann's gar nicht überrascht. Dieselben waren das Resultat seiner ausgezeichneten Geistesgaben, deren Spuren sich schon in seiner Kindheit verriethen und von seinen, unter ihm stehenden Genossen, in Ermangelung eines bessern Verständnisses, als Extravaganzen betrachtet wurden.

Wilhelm von Gutmann war eine gross angelegte Natur, ein Mann der grossen Conception und so musste es kommen, dass er von der Studierstube in's Leben tretend, im Kleinverkehr und Handel im Anfang eine Beute gewissenloser Spekulanten wurde. Als er jedoch mit seinem klaren Geiste das Getriebe durchschaute, da erwehrte er sich ihrer und nun ging es vorwärts auf der Bahn des Erfolges.

Und dieses Kind des Ghetto's und armer Eltern legte bei alldem eine Vornehmheit der Gesinnung, des Handelns und Benehmens an den Tag, die ihn seiner grossen Mittel und Verhältnisse stets ebenbürtig und würdig erscheinen liessen. Kein Stäubchen der mühevollen Bahn, die er erklimmen, haftete an ihm und selbst die mikroskopischen Augen des Neides konnten keinen Zug eines Emporkömmlings an ihm bemerken.

Diesem von der Natur ihm verliehenen Geistes- und Herzensadel entsprang denn auch sein grossartiger Wohlthätigkeitssinn. Dieses warme, für die Noth und Elend der

Armen fühlende Herz und dieser klare, kühle Kopf, welch ein prächtiges, harmonisches Ganzes gab das.

Und wie wurde die Güte dieses Mannes missbraucht und ausgebeutet, davon weiss man nur in seiner Vaterstadt Leipsik zu erzählen, wo man seinen Edelmut und seine Anhänglichkeit an Verwandte sehr gut kannte. Jede Minute kam ein Anderer sich ihm als solcher vorstellend, reichbeschenkt entlassen, stellte es sich gewöhnlich heraus, dass er nichts weniger, denn ein Verwandter war.

Dennoch ermüdete er nicht im Wohlthun, die kurze Zeit abgerechnet, da er verbittert und krank seinen Beamten die Beantwortung der Bittgesuche überliess.

Wilhelm von Gutmann war Jude durch und durch, das ist der Grundzug seines Wesens, er hing an seinem Judenthume mit allen Fasern seines grossen, alle Menschen mit gleicher Liebe umfassenden Herzens, welches ihm schief brach, wegen des Abfalles eines Familienmitgliedes von demselben. Der Schmerz war ein solch gewaltiger, dass man lange für die Klarheit seines Geistes bangte, dieser rang sich zwar durch, doch nur auf Kosten des Körpers, der darum auch so leicht dem ersten Ansturm erlag.

Und dieser kränkliche Mann, der seine Mussestunden der Beschäftigung mit jüdischer und weltlicher Literatur widmete, unterzog sich den Mühen, die mit der Stelle eines Obmannes der Wiener Grossgemeinde verbunden sind, weil er seinen Glaubensgenossen an dieser Stelle nützen zu können hoffte.

Und wie hat er sie auszufüllen gewusst, er schuf der jüd. Wissenschaft in der theologischen Lehranstalt eine Heimstätte und bemühte sich persönlich um jedes kleinste Detail.

Unzähligmal suchte einen grossen jüdischen Talmudisten im eigenen Heim auf, um auch von autoritativer orthodoxer Seite berathen zu werden. Um eine grosse jüdische Capacität aus Budapest für die Anstalt zu gewinnen, kam er hieher und unterhandelte Tage lang mit derselben und war glücklich diese Kraft gewonnen zu haben, aber seine Freude war nur von kurzer Dauer, denn in letzter Stunde sah sich der treffliche Gelehrte bewogen abzusagen. Endlich wusste er dennoch eine würdige Persönlichkeit zu gewinnen.

Was die theologische Lehranstalt an ihrem Gründer verloren hat, wird erst die Zukunft beweisen. Er trug sie auf seinen Schultern, vor ihm hatten die Kleingeister Furcht das herrliche Institut anzugreifen, nur nebenbei fiel ein Hieb, ein Streich. Jetzt wird der Sturm sowohl von Seite der Reformeinde als von Seite der Afteraufklärer losbrechen.

Mit dem Tode Wilhelm Ritter von Gutmann's ist auch die Stelle des ersten Curators der theol. Lehranstalt frei geworden, die Wahl dürfte auf den ebenbürtigen Bruder David, als dem hiezu Berufensten fallen, wir hoffen, dass er diese Lieblichkeitsschöpfung des Dahingeshiedenen mit seiner ganzen, ihm zur Verfügung stehenden Autorität schützen und sich nicht minder als verständnisvolle Stütze der jüdischen Wissenschaft bewähren wird.

War er doch ein gleichgesinnter Genosse und Mitarbeiter des Verbliebenen und nahm Theil und half getreulich bei der Ausführung jedes menschenfreundlichen Unternehmens. Und auch seine jüdische Gesinnung ist die nämliche, denn erst jüngst äusserte er, nicht nur er halte tren zum Judenthume, auch seinen Sohn habe er in dieser Gesinnung erzogen.

Nicht nur das Wohlthun ist dem Juden Religionsgebot, sondern auch die Einfachheit und Bescheidenheit, und auch diese Tugend besass Wilhelm von Gutmann in hohem Masse. Sein Testament bestimmt ausser der Errichtung einer Stiftung von fl. 20.000 zur Unterstützung veramerter Gewerbsleute, einer Stiftung von fl. 300.000 zur Unterstützung von Waisen

seiner Berg- und Hüttenarbeiter und einem Beitrag von fl. 60.000 für verschiedene wohlthätige Institute in Wien, dass man ihn aufs einfachste begrabe, und auch auf seinem Leichensteine keine Erwähnung seiner Wohlthaten thue.

* * *

Das Beiräbniß des grossen Philantropen fand unter grosser Betheiligung der Aristokratie, der Gelehrten- und Schriftstellerwelt, der Industriellen- und Haut-finance-Kreise statt. Zahlreiche Deputationen humanitärer Vereine, sowie von den Gewerken geleiteten die Hülle des Menschenfreundes zu Grabe. Die vom Schmerze gebrochene Witwe, die gebeugten Söhne und Töchter, der einzige Bruder mit den übrigen Angehörigen folgten dem schmucklosen Sarge, der ihr Theuerstes barg. Eine zahllose Menschenmenge bildete vom Trauerhause bis über die Schwarzenbergbrücke hinaus Spalier, und liess den Zug pietätvoll passiren. Dr. A. Schmiedl sprach zuerst und hob den Edelmut, die menschlichen Tugenden, die tiefe Religiosität des Verewigten und seine Zärtlichkeit für Weib und Kind hervor.

Sodann sprach Prof. Suess im Namen des Philantropischen Vereins, der auf Anregung des Seligen in's Leben gerufen wurde. Er führte einen häufig gebrauchten Ausspruch des Verblichenen an, der diesen ganz characterisirt und also lautet: „Der Besitz beglückt nicht, es beglückt uns nur das Bewusstsein, helfen zu können. „Wenn es möglich wäre, die Tausende von vielgestalteten Bilder menschlichen Jammers, jeder Altersstufe, jedem Geschlechte, jedem Glauben angehörig, heute hier zu versammeln, so würden meine Worte von einer erschütternden Chorus begleitet und in der Brust eines jeden von uns wiedertönen!“ sprach der Redner, dessen Worte tiefen Eindruck machten.

Sodann trugen Beamte des Hauses den Sarg zur Familiengruft. Hier trat der Rector der theologischen Lehranstalt Dr. Schwarz an das offene Grab. Seine Rede war formell, wie inhaltlich ein Meisterwerk. Er feierte die Opferwilligkeit des Verblichenen für das herrliche, Jahrtausende alte jüdische Schriftthum, das er mit hilfsbereiter Hand stets förderte, bis endlich die theologische Lehranstalt von ihm in's Leben gerufen wurde. Die mit Stellen aus der heiligen Schrift geistreich verflochtene, warmempfundene Rede legte Zeugniß davon ab, welch volles Verständniß der Verewigte für Menschen und Verhältnisse hatte, dass er gerade diesen Mann an die Spitze der von ihm so gehegten Lehranstalt stellte, der der künftigen oesterreichischen Rabbinergeneration Lehrmeister und Muster zugleich sein sollte. Schliesslich sprach noch Rabbiner Dr. Jul. Wolf, worauf der Sarg in die Gruft gesenkt wurde. Der Bergmannsruf „Glück auf“ tönte ihm nach.

Wilhelm Ritter von Gutmann war zweimal verheirathet. Seine erste Frau Leonore Lutzko starb jung, während er mit seiner zweiten Frau, Ida Wodianer lange Jahre in glücklicher Geistes- und Seelenharmonie lebte; vier prächtige Söhne u. zw. Berthold, Maximilian, Moritz und Rudolf, drei anmuthige Töchter, Rosa, verhehelichte Gräfin Fitz-James, Marianne, verhehelichte Lady Montefiore und Elsa, beweinen in ihm den besten der Väter, Frau Mannaberg in Budapest den treuen Bruder.

Der Pester israelitische Frauenverein.

Am 21. Mai hielt der Pester israel. Frauenverein seine 29. ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze der edlen Präsidentin Frau Johanna Bischoitz.

Bei Durchsicht des Rechenschaftsberichtes füllt Stolz und Bewunderung unser Herz. Welch edles Werk, welche schöne Resultate werden da von schwachen Händen zu stande gebracht. Unsere Frauen bemühen sich mit warmer Liebe, mit Hingebung um die Armen und ihre Bedürfnisse, trachten

das Elend zu lindern, Thränen zu trocknen, den Hunger zu stillen, 150 verlassene Waisen zu erziehen und für den Kampf des Lebens auszurüsten, und dieses Zusammenfassen aller Kräfte bewirkte es, dass der Verein fl. 77.080 Ausgaben hatte, dem gegenüber fl. 75.585 Einnahmen stehen. Die Thätigkeit dieser edlen Frauen, giebt uns auch den Schlüssel zur Grösse der Pester isr. Gemeinde und ihrer segensreichen Institutionen, wo Frauen so Grosses leisten, üben sie auch auf die Männer den besten Einfluss aus, da werden auch diese zu edlem Thun, zu Werkthätigkeit und menschenfreundlichen Handlungen angespornt und nur Gutes und Segensreiches entspringt diesem tugendhaften Wettstreite. Die Wohlthätigkeit ist eine hervorragende Tugend des jüdischen Stammes, ja sie ist ein integrierender Theil unserer Religion und jeder ist ein guter Jude, der Thaten der Milde und Menschenliebe übt.

Wie freuen wir uns, dass gerade unsere Frauen diese Religion der Liebe haben. Wie freuen wir uns, dass es unter uns immer Auserwählte gegeben hat, die den willig Folgenden voran zu gehen und ihnen die rechte Bahn zu zeigen vermögen.

Unter unseren Damen ist Frau Johanna Bischoitz eine solche begeisterte Leiterin, und wie Viele schliessen sich aus vollster Seele ihr an. Da sind die Damen Frau Marie Herzl, Frau Mor. Heidelberg jun. Frau Ignatz Pfeifer, Frau Eduard Stricker und unzählige andere, die Zeit und Mühe nicht scheuen, die entweder sehr hohen oder sehr tiefen Wohnungen der Armuth aufzusuchen und als rettende Engel Trost und Hilfe zu bringen. In welcher grossartigen Weise dies geschieht, zeigt am deutlichsten der Bericht, den wir daher im Auszuge bringen.

An momentanen Unterstützungen wurden fl. 13.754 an monatl. Stipendien fl. 9054, an vierteljährl. Zinsbeiträgen fl. 6490, an Wöchnerinen fl. 396 und an Ausstattungsprämien 145 fl., zusammen fl. 28.039 in Baarem vertheilt. Im Mädchenwaisenhaus wurden 57 gänzlich verwaiste, im Waisenasyle 50 halbverwaiste Kinder erzogen, sowie 43 Waisen extern erhalten, zusammen also 150 Waisen, deren Erziehungskosten 29.380 fl. betragen. In der Volksküche des Vereines speisten v. 1. April 1894 bis 1. April 1895 141.397 Personen ohne Unterschied der Confession, hievon gänzlich gratis 23.026 Personen und v. 15. Dez. 1894 bis 15. M. 1895 5078 Schulkinder zum ermässigten Preise von 6 Kr. pr. Mittagmahl. Die Verwaltungskosten der Küche betragen fl. 18.125.56. Die Gesamtkosten für sämtliche Zweige seiner humanitären Wirksamkeit, inclusive die Verwaltungskosten betragen die Summe von fl. 77.080.32, welchen nur Einnahmen im Betrage von fl. 75.585.10 gegenüberstehen. Das Defizit von 1495.22 wurde durch Abschreibungen von den einzelnen Fonds gedeckt. Der Bericht zählt jene zahlreichen Stiftungen, Legate und Spenden auf, welche einfließen und hebt die hochherzige Subvention des Baron Hirsch für das Halbwaisenasyl hervor, wodurch dessen Weiterbestehen ermöglicht wurde. Zu Rechnungsrevisoren wurden wieder gewählt die Herren L. Bisicz, W. Leipziger, B. Stern und Emerich v. Ullmann.

Die Generalversammlung nahm den Bericht zur Kenntniss und sprach sowohl der Präsidentin, der Vicepräsidentin, den Vorstehern, den Ausschussdamen, sowie dem Sekretär für ihr aufopferndes, erspriessliches Wirken einstimmig Dank und Anerkennung aus, auch der Stadt, der Presse, sowie allen Gönnern des Vereines dankte die Versammlung.

Wir aber danken der hochherzigen Leitung für das erhebende Beispiel, welches sie uns gibt und wünschen, der Verein möge noch lange gedeihen und seinem menschenfreundlichen Wirken in immer ausgebreiteterem Masse obliegen können.

Eine Judendebatte in der französischen Kammer

Der antisemitische Abgeordnete Denis richtete an die Regierung am 25. Mai eine Interpellation über die Rolle, welche die Juden in der staatlichen Verwaltung spielen. Als Denis allgemeine Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen die Juden aussprach, wies ihn Präsident Brisson mit den Worten zurecht: „Sie können nicht auf solche Weise eine ganze Kategorie von Staatsbürgern verächtlichen. Wissen Sie Bestimmtes, so sagen Sie es.“

Nachdem der antisemitische Abgeordnete Hugues in ähnlicher Weise wie Denis gesprochen hatte, ergriff der Sozialist Rouannet das Wort und sagte: Wir sind der Ansicht, dass der Antisemitismus ein schweres Vergehen an den Prinzipien der französischen Revolution enthält. Wir kennen keinen Rassenunterschied. Der unsterbliche Ruhm der französischen Revolution war es, alle Unterschiede von Rasse und Abstammung vernichtet zu haben. Wir theilen auch die Ansicht der Antisemiten nicht, dass die Juden an den Missbräuchen der jetzigen Gesellschaft schuld sind.

Man macht die Juden nicht nur für ihre eigenen Fehler verantwortlich, sondern auch für die einer herabgewürdigten Aristokratie. Jüdische und christliche Agiotage sind ganz gleich. Die katholischen Geldleute sind ebenso vaterlandslos wie die jüdischen. Lavallette, Soubeyran, Bontoux kennt man — wer weiss nicht, dass einer unserer katholischen Finanziers zum Grafen Kálnoky ging und sagte: „Ich habe katholisches Geld, damit will ich die Balkanländer Oesterreich näher bringen und den französisch-russischen Einfluss bekämpfen.“ Da haben Sie einen katholischen vaterlandslosen Finanzier. Der Parlamentskauf besteht auch in judenreinen Ländern. In Columbia wurde das Parlament für die Panama-Gesellschaft bestochen, in Amerika besteht ein Bestechungstarif für Volksvertreter, und doch haben Juden dort notorisch keinen Einfluss. — Präsident Brisson: Ich bitte, hier nicht in diesem Tone vom Auslande zu reden. — Rouannet: Gut, sprechen wir von Panama, das ist doch französischer Boden (Gelächter), zerstören wir aber bei dieser Gelegenheit die Legende, dass die Juden die Hauptschuld an Panama hätten. Arton, Herz und Reinach waren mitschuldig, aber Hunderte von Millionen sind spurlos verschwunden, und zwar in christliche Taschen. Der Verwaltungsrath und andere grosse Nehmer waren Katholiken und Aristokraten. Natürlich gab es in der Schwindlermenge auch ein paar Juden — Komune-General Cluseret: Sagen Sie zum Glück. — Baudry d'Asson: Wacker, Herr General!

Rouannet fährt fort: Bei all diesen Schwindeleien sind die Christen so gierig wie die Juden. Bis 1838 erhoben sich die Kapitalsfeinde nicht gegen die Juden, sondern gegen die Protestanten. Lesen Sie, was früher gegen die eingewanderten Schweizer Protestanten geschrieben wurde, wie man sie beschuldigte, dass sie das Volk aussaugen und bewuchern; genau so schildern die Antisemiten heute die Juden. Der Antisemitismus ist eine der letzten Schlachten, die der unbewegliche Besitz dem beweglichen im Kampf um die Macht liefert. Der Antisemitismus ist uns aus Deutschland zugeführt worden. In Italien und Spanien gibt es keinen.

Nachdem Rouannet unter Beifall seine Rede beendete besteigt Naquet*) ein buckliger, kleiner, graubärtiger Mann,

* Dieser Naquet ist derselbe, von dem wir in Nr. 32. einen für die Juden und für die Ungarn so sympathischen Brief abgedruckt haben.

die Tribüne und will sprechen. Es ist spät geworden und man verlangt Schluss der Debatte. Naquet: Sie werden nicht wollen, meine Herren, dass diese Debatte vorübergehe, ohne dass ein Jude zum Wort gekommen wäre. Ich habe viel zu sagen. Vertagen wir die Debatte. Dem Wunsche Naquet's entsprechend, wurde die Fortsetzung der Debatte auf Montag verschoben.

Am Montag ergriff Naquet (ein Jude) das Wort. Er spreche, sagte er, von rein menschlichem Standpunkte. Die Juden waren die ersten Monotheisten und die Träger des Humanitätsgedankens. Als der Redner betonte, dass die Juden im öffentlichen Leben Frankreichs verdienstlich wirkten und wirken, erscholl lebhafter Beifall, in welchen auch die geistlichen Mitglieder des Hauses miteinstimmten. Die kapitalistische Gesellschaft habe sich innerhalb aller Rassen herausgebildet, in England und Amerika durch protestantische und katholischen Einfluss. Warum wollen da die Antisemiten das Capital als jüdische Sondererscheinung hinstellen? (Beifall.) Naquet besprach sodann den Fall Dreyfus und fragt: Gab es nicht auch christliche Verräther? Als der Redner geendigt, applaudirt das ganze Haus, am lebhaftesten die Geistlichen.

Heirat im Hause Rothschilds.

„Wenn Könige bauen, freuen sich die Kärrner“, heisst es im Sprichworte. Dieses bewahrheitete sich auch bei Gelegenheit der am 22. Mai im Tempel der Rue de la Victoire gefeierten Vermählung des Barons Henri de Rothschild mit Fräulein Mathilde von Weisweiler, welche durch den Grand-Rabbin von Paris, dem Rabbiner Weill assistirte, vollzogen wurde. Der Bräutigam ist ein Sohn des seligen Baron James Rothschild, Präsidenten der „Société des études juives“ und dessen ob ihrer im grossen Massstabe geübten Wohlthaten von tausenden Lippen gesegneten Witwes. Am Vorabend war zu Ehren des Brautpaares eine musikalische Soirée bei Frau Sulzbach, nach der Trauung aber Empfang bei der Baronin Nathaniel von Rothschild in ihrem prächtigen Palais der Rue Saint-Honoré, dessen Gärten einen unvergleichlichen Schauplatz für dieses Fest boten. Da es fast keine vornehme Familie gibt, die sich nicht mit einem Hochzeitsgeschenke eingefunden hätte, so lässt sich denken, dass das Kunstgewerbe und verschiedene Industrien glänzende Geschäfte machten und dass ihnen solche Gelegenheiten oft erwünscht wären. Baronin Nathaniel liess durch die Municipalität an jedes der 20 Arrondissements der Stadt Paris je 1000 Francs vertheilen und widmete überdies 30.000 Francs Wohlthätigkeits-Anstalten. Auch wir rufen dem edlen Sprossen eines edlen Baumes ein herzliches טובה לך zu, um so inniger, als er der Welt bewiesen hat, dass ein Rothschild nicht nur als Finanzmann und als Förderer alles Guten und Schönen der Menschheit nützen kann, sondern auch in der aufopfernden Uebung der Heilkunde, der er sich als Sekundärarzt am Spitale Necker eifrig widmet, um bei gereifterer ärztlicher Erfahrung die Direction des grossen, von seiner Mutter gestifteten Spitals in Bec-sur-Mer, in welchem bereits an 500 Kranke unentgeltlich verpflegt und operirt worden sind, zu übernehmen. Gott lasse sein Handwerk gelingen!

Chronik.

** Herr Dr. Moritz Mezei, der rühmlichst bekannte Deputirte des Budapester V. Bezirkes verlobte seine schöne, amuthige Tochter Anna mit Herrn Karl Krishaber, dem tüchtigen Direktor der Vaterländischen Asphalt-Gesellschaft. Möge das junge Paar sich zu dauerndem Glück vereinigen.

**** 800-jährige Feier des ersten Kreuzzuges.** Was sind 100 Jahre in der Geschichte der Menschheit, eines Volkes? kaum so viel wie ein kurzer Tag im Leben eines Menschen! — Und doch, welche Veränderungen, welche Gegensätze bringt ein solcher begränzter Zeitraum zu Stande! welche Umgestaltungen in der Denkweise einer Nation!

Einhundert Jahre sind es, dass Frankreich die Menschenrechte verkündete, dass es Europa lehrte, keine Knechtschaft zu dulden, dass es die Fesseln brach, die herrschsüchtige Hierarchen um das Volk geschlungen, ja sogar in eitriger Verirrung die Vernunft zur einzigen Gottheit erhob. Hundert Jahre, seitdem Frankreich Gedankenfreiheit proklamierte, und heute gibt es unter den Franzosen eine Antisemitenpartei! Heute versendet der Boulangist Thiébaud ein Rundschreiben, in welchem er mit denselben Argumenten, die die Antisemiten gegen die Juden anführen, die Franzosen auffordert, die Protestanten zu verfolgen, auf ihre Ausweisung hinzuwirken! —

Am 19. Mai feierte man in Clermont-Ferrand das 800-jährige Jubiläum des ersten Kreuzzuges. Im Jahre 1095 hat in Clermont das vom Papst Urban II. einberufene Concil stattgefunden, auf welchem eine riesige, von Peter von Amicus fanatisirte Volksmenge den Kreuzzug nach Jerusalem beschloss. „Gott will es!“ war der vieltausendstimmige Ruf, der auch zum Feldgeschrei gewählt wurde.

Im folgenden Jahre begana der Kreuzzug gegen die Saracenen mit einem schrecklichen Blutbade und vandalischer Plünderung der Juden in Speyer, Rouen, Metz, Trier, Worms, Mainz und anderen Orten. Dies waren jedoch nicht die Thaten der eigentlichen Kreuzzügler, sondern des raubsüchtigen Gesindels, das sich ihnen angeschlossen hatte, in Ungarn und Bulgarien aber aufgerieben worden ist.

Die Kreuzzüge, die durch zwei Jahrhunderte dauerten, waren am Ende resultatlos geblieben, alle Anstrengungen, die riesigen Opfer in Nichts zerflossen, an 7 Millionen Christen gefallen, oder durch Noth und Krankheit verkümmert, unzählige Familien in Trauer und Elend gestürzt, unermesslicher Reichthum verschwendet, das heimliche Wohl fremder Leidenenschaft aufgeopfert. Und dies Alles mit dem Rufe „Es ist der Wille Gottes!“ Ach, was ist nicht Alles schon im Namen Gottes geschehen! Es gehört in der That eine himmlische Geduld dazu, nicht dagegen zu protestiren, den Lügenmäu'ern kein Dementi zu geben. . . .

Auf diese schwarzen Blätter der Weltgeschichte, auf diese Geschehnisse, worüber der Genius der Menschheit sein Haupt verhüllen sollte, weist man heute mit stolzem Bewusstsein hin, begehrt das Jubiläum feierlich und aus dem Munde fanatischer Priester ergeht die Aufforderung an die Gläubigen, gegen den Unglauben zu kämpfen. Das Amen auf die Aufforderung ist wie vor 800 Jahren der Ruf: „Es ist der Wille Gottes!“, „Dieu le veut!“.

So geschehen in der französischen Stadt Clermont im Wonnemonat 1895.

**** Der Landes-Fröbelverein** hat in seiner Jahresversammlung Herrn Dr. Paul v. Ullmann zu seinem Anwalt gewählt.

Ehrung eines jüdischen Oeconomen. In der Congregation des Csongráder Comitatus wurde dem in Ungarn als Musteröconomen berühmten sel. Grossgrundbesitzer Jacob Sváb eine seltene Ehrung zu Theil. Die Enthüllung seines Porträts erfolgte in Begleitung feierlicher Reden, die seinen Verdiensten um die Hebung der vaterländischen Landwirtschaft Anerkennung zollten. Sein Bild hängt im Comitatussaal in der illustren Gesellschaft gewesener Obergespäne.

**** Unser Glaubensgenosse Unterrichter Adolf Pataki** wurde zum Unterstaatsanwalt nach Budapest ernannt.

**** Porzó.** Der Schöpfer des ungarischen Feuilleton's der Herrscher im Reiche des Humors, Altmeister Ágai schrieb unter diesem seinen durchsichtigen Pseudonym ein klassisches Feuilleton über Csáky-Pallavicini, das demselben ganz besonders in die Nase gestiegen sein mag, wies er doch darin nach, nur der väterliche — Verkehr lasse den „edlen“ Graten überall — Unrath wittern.

Schwarzseher prognostizirten den Fall der Reception infolge dieses Feuilleton's.

Geistreich bemerkte hierauf Herr Paul T . . . t. „Nennet mir doch die Porzó's der Hamane der verflorenen zwei Jahrtausende?!

Und da man auf diese Frage die Antwort schuldig blieb, war selbst die Weltgeschichte gezwungen unserem herrlichen Ágai des Compliment zu machen, dass es — keinen zweiten Porzó gibt.

**** Die Szegediner jüdische Gemeinde** feierte am 19. Mai die Einweihung des Waisenasyls, von dessen Stiftung wir seinerzeit berichteten. Ehe dieselbe vor sich ging, hielten die Mitglieder des Waisen-Vereins unter dem Präsidium des am das Zustandekommen des humanitären Institutes hochverdienten Präses, des Herrn Mor. Lichtenberg eine Sitzung, worin der Rechenschaftsbericht verlesen wurde. So dann begab man sich in das neue Gebäude, wo Herr Lichtenberg an die Anwesenden, worunter sich die Spitzen der Gesellschaft, die Behörden, Obergespan Kállay und Bürgermeister Pálffy befanden, eine schwingvolle Ansprache richtete. Bürgermeister Pálffy, sowie der Obergespan sprachen Allen um die Herstellung des schönen Heims verdienten Männern ihre Anerkennung aus. Der Obergespan übermittelte auch ein Schreiben des Minister Perzel's, worin die Herren Mor. Lichtenberg, Georg Goldschmidt, Dr. L. Szivessy, I. Ph. Vajda, Ernst Bak de Bégavár, I. Milkó, Ad. Bárd, Sig. Szécsi, Heinrich Lévy de Kistelek und Mor. Landesberg namentlich angeführt und ihnen Dank und Anerkennung Sr. Excellenz ausgesprochen werden.

Wir vermissen unter den angeführten Dr. Jos. Abeles, der doch auch eine bedeutende Spende machte.

Die Einweihungsrede hielt Herr Oberrabbiner Dr. I. Löw, welche auf die Anwesenden eine herzerschütternde Wirkung übte.

Das trefflich ausgestattete Asyl kostete bloß fl. 17,000, weil ein grosser Theil der Einrichtung umsonst geliefert wurde.

Die altherwürdige Gemeinde Szegedin zeichnete sich von jeher durch ihre Wohlthätigkeit aus. Seit dem verhängnisvollen Ueberschwemmungsjahre ist sie nun eifrig bemüht ihre früheren Institutionen herzustellen und durch neue zu ergänzen. In all diesen Bemühungen ist Herr Dr. Löw ihr wahrer Seelsorger und Berather, ein wahrer Priester des Herrn, zeigt er der Gemeinde die Bahn, welche sie wandeln soll und diese folgt ihm mit Hingebung und aufrichtiger Liebe. Wo ein solches ideales Verhältniss zwischen dem Rabbiner und seiner Gemeinde besteht, dort entfaltet sich das Gemeinwesen zu schöner Blüthe.

**** Richterwahl.** In der Gemeinde Turja-Remete wurde am 14. Mai unser Glaubensgenosse Jacob Reich einstimmig zum Richter gewählt. Der allgemein beliebte Mann bekleidet dieses Ehrenamt seit 9 Jahren zu jedermann's Zufriedenheit.

**** Der Abgeordnete Géza Polónyi** spendete der israel. Gemeinde Szoboszló, die mit dem Aufwande von 12,000 fl. einen Tempel bauen lässt, 100 fl., indem er zugleich die Ueberzeugung aussprach, „dass in diesem Gotteshause Liebe, Brüderlichkeit, Wohlthun und Patriotismus gelehrt werden wird.“ Wer hätte dies für möglich gehalten?*)

*) Der Herr Redacteur scheint zu vergessen, dass im nächsten Jahre die Wahlen sein werden. Der Setzer.

* * **Deputation.** Die Miskolczer Israelitengemeinde hat beschlossen, an den Vicepräsidenten des Magnatenhauses Béla Vay eine Deputation zu entsenden, um ihm für seine humane Taktik während der Versammlung der Receptionsvorlagen ihren Dank auszusprechen.

* * **In Tursoka (Trenesin)** errichtet die israel. Religionsgemeinde eine Simultanschule; sie wendete sich an den dortigen reformirten Geistlichen mit der Bitte um Förderung des Baues. Der edle Priester hat die Bitte gewährt und mit Wort und That für die Angelegenheit eingestanden.

Jerusalem vor 400 Jahren.

(Nachtrag zu „Von Venedig nach Jerusalem in Nr. 13 u. 14.)

Die heilige Stadt Jerusalem zählt gegen 200 jüdische Familien, die in strenger Observanz der Gebote leben, die sich, Arme und Reiche, dreimal täglich zum Gebete versammeln. Zwei Vorbeter tragen die Gebete Wort für Wort deutlich und andachtsvoll vor. Zweimal täglich hört die Gemeinde die Vorträge, die ein 80-jähriger Mann, der Gelehrte, R. Sechariah Sefardi im Bethause hält, die aber aus Rücksicht für das Publikum auf je eine viertel Stunde nach dem Morgen- und nach dem Abendgebete beschränkt und niemals unterlassen werden.

Der grosse, erleuchtete R. Obadiah hält nur an den drei Festtagen, so wie an den Busetagen Predigten (דרשות); an diesen selteneren Tagen spricht er mit angenehmer, klarer Sprache und herrliche Gedanken ausdrückend, die Jedermann verstehen kann. In stiller Andacht lauscht die Menge seinen Worten. Ich stehe viel zu tief, um seine erhabene Eigenschaften erfassen zu können, denn ihm gegenüber ist staunend Schweigen Lob!

Manche fromme Männer bleiben noch 2—3 Stunden im Bethause, sich mit dem Studium von Talmud und Mischnah befassend; dann gehen sie anderen frommen Werken nach: sie besuchen Kranke, bringen den Armen freiwillige Spenden. Obzwar der Erwerb sehr gesunken ist und es viele Arme in dieser Stadt gibt, die nur von milden Gaben leben, wird doch viel Wohlthätigkeit geübt. Der Allgütige erbarme sich unser und sende seinen Segen in unser Habe, in unsere Werke!

Der Verdienst ist in Jerusalem geringer als an anderen Orten. Wer ein Handwerk betreibt, der Goldschmied, der Weber, der Schmied, der Schneider verdient wohl seinen Lebensbedarf, aber nur in beschränktem Masse; während die Juden in Damaskus, in egyptisch Alexandrien und in Chelbi — ארם ציבא — mit genügendem Nutzen arbeiten, besonders diejenigen, die arabisch sprechen. Zum Glücke sind die Nahrungsmittel hier nicht zu theuer, heuer ist Brot und Wein sogar sehr billig, so dass nach meiner Berechnung ein Mensch für 10 Ducaten des Jahres leben kann.

Wir sind mit Herrn Ahron Luesi übereingekommen, dass er uns für 40 Silberstücke per Kopf monatlich mit Kost und Wäsche versorge, ausgeschlossen Wein und Oel zur Beleuchtung. Für Mietzins und Bettzeug hatten wir selbst zu sorgen. Er musste jeden Abend Fleisch oder Fische, oder irgend eine Milchspeise, jeden Morgen eine Speise verabreichen. Man sagte uns zwar, dass diese Bezahlung eine ungebührlich hohe sei, wir liessen es aber dabei bewenden, damit wir uns ungestört unserem Studium widmen konnten.

Zu Zweien zahlten wir monatlich sechs Silberstücke für Miete. Nach meiner Berechnung brauchte ich 4 Ducaten jährlich, nicht mitgerechnet die Steuer, Spenden an Arme und Kleider.

Die Steuer der Regierung beträgt 1½ Ducaten per Kopf, von dieser Zahlung sind Frauenzimmer und bartlose Jüng-

linge befreit. Bisweilen wird uns jedoch eine unerträgliche Last aufgelegt, dies geschieht, wenn eine neue Zehntvorschrift geschieht, in Folge des Sinkens der Preise von Oel, Zucker, Honig, Seife und anderer Produkte, von welchen der Zehent in Natura abgegeben wird, so wird das Deficit auf die Bevölkerung partizipirt und das doppelte des Werthes eingehoben. Diese Abgabe muss sofort gezahlt werden und wenn jemand fälschlich behauptet, dass er nichts besitze, ja nicht einmal zu leben habe, wird er jämmerlich auf die Fusssohlen geschlagen, bis er sich zu zahlen verpflichtet. In dieser Beziehung sind Jude, Christ und Mahomedaner gleich keineswegs aber werden die Juden gehasst oder gelästert, wie es bei euch zu Lande üblich ist. Auch führt ein Thor, dessen Schlüssel in den Händen der Juden ist, in die Judengasse. Freilich muss sich der Jude vor dem Mahomedaner demüthigen; er darf, wenn er reich ist, seinen Reichthum nicht zur Schau tragen, da er sonst unter irgend einer falschen Anschuldigung um seine Habe kommen könnte.

(Schluss folgt.)

Volkswirth.

— **Steinbrucher Dampfziegelei-Gesellschaft in Budapest.** Dieses Unternehmen hielt gestern unter Vorsitz des Herrn Ignaz Ungar seine ordentliche Generalversammlung. Der Direktionsbericht theilt mit, dass in Folge des frühen Eintrittes und der langen Dauer des Winters die Produktion sich nicht auf die gewünschte Höhe erheben konnte und dass anderseits der Ziegelvorrath sich im Verhältnisse zu früheren Jahren ungewöhnlich steigerte. Mit Berücksichtigung der gedehnten Produktionsverhältnisse wurde der Ziegelvorrath zu wesentlich niedrigeren Herstellungskosten als in früheren Jahren in die Bilanz eingestellt. Es wurden 46 Millionen Ziegel erzeugt und hievon 38 Millionen abgesetzt, auch die heurige Produktion wurde bereits zum grössten Theil verkauft. Nach Abrechnung von 30,000 fl. zu Gunsten des Werthverminderungsfonds und je 10,000 fl. zur Dotirung des Reservefonds und des Dividenden-Reservefonds stand ein Reingewinn von 122,419 fl. zur Verfügung. Es wurde beschlossen, nach der statutenmässigen Dotirung der Direktion und nach Abzug einer Remuneration der Beamten nach 2100 Stück Aktien eine Dividende von je 50 fl., das ist zusammen 105,000 fl. zu verwenden und 3212 fl. vorzutragen. Nachdem noch der Direktion die Entlastung ertheilt worden war, wurden in den Aufsichtsrath die Herren Ludwig Révay, Adolf Latzko und Max Neumann und als Ersatzmitglied Julius Czettel gewählt.

— **Königsbierbrauerei.** Das Etablissement (Bierbrauerei und Malzfabrik) ist — wie man uns mittheilt — gänzlich fertig gestellt und hat seinen Betrieb eröffnet. Die Gesellschaft wurde mit einem Actiencapital von 2 Millionen Gulden constituirt und sind die Aktien ausschliesslich in Budapest placirt. Die Produktionsfähigkeit ist 150,000 Hektoliter, dann aber auf 300,000 Hektoliter gesteigert werden.

— **K. K. priv. Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.**

Durch die Bilanz für das Jahr 1894 ist es abermals zur leuchtenden Gewissheit geworden, dass die Riunione Adriatica zu den ersten und renomirtesten der Branche gehört und grosse Erfolge erzielt, was freilich bei der vorzüglichen Leitung nicht Wunder nehmen kann. Die an der Spitze des Institutes stehenden Herren Dr. A. v. Glanstätten, M. v. Morpurgo, H. Neumann, P. Ralli, C. v. Reinelt, H. Salem und Herr Generalsekretär Adolf Frigyessi sind ausgezeichnete Fachmänner und wissen auch vortreffliche Beamte und Repräsentanten für ihre Filialen zu wählen, die geeignet sind das Prestige der Anstalt zu heben.

Die Rünione Adriatica beweist, dass das Gedeihen eines solchen Institutes, wenn es auf Solidität und musterhafte Gebahrung basirt ist, sich des Vertrauens allgemeiner Kreise erteilt und von Jahr zu Jahr an Ansehen und Leistungsfähigkeit zunimmt. Doch lassen wir die wesentlichen Daten des Jahresberichtes folgen.

In der am 22. d. in Triest stattgefundenen Generalversammlung dieser Gesellschaft sind die Rechnungsbeschlüsse folgenden Geschäftsberichtes für das LVI. Geschäftsjahr (1894) zur Vorlage gelangt. Die in der Lebensversicherungs-Sektion im Jahre 1894 zum Abschluss gelangten Versicherungsverträge repräsentiren ein versichertes Capital von fl. 12,769,125 und eine Jahresrente per fl. 22,869. Der Versicherungsbestand beträgt am Ende des Jahres 1894 rund 76 Millionen Gulden Kapital und fl. 197,255 Jahresrente. Die Prämien-Einnahme belief sich auf fl. 3,074,252. Für Todes- und Erlebfälle sind fl. 1,255,137 zur Auszahlung gelangt und ausser dem fl. 244,917 für schwebende Schäden reservirt worden. Die Prämien-Reserve ist um fl. 1,444,458 gestiegen und beträgt nun 17.2 Millionen Gulden. Die Prämien-Einnahmen in den Elementar-Feuer- und Transport-Versicherungsbranchen bezifferten sich auf fl. 7,935,650. Die Rückversicherungen kosteten fl. 3,293,693 und für Schäden wurden abzüglich der Rückversicherungsantheile fl. 2,379,261 ausbezahlt. Die Schadenreserve beträgt fl. 490,593, die Prämienreserve fl. 1,846,597 und das Portefeuille mehrjähriger Versicherungen fl. 23,343,117. Unter Zugrundlegung der Kurse vom 31. Dezember 1894, ergab sich für die gesellschaftlichen Effekten eine Kurssteigerung von fl. 396,702, welcher Betrag zur Erhöhung der bestehenden Kursreserven verwandelt wurde. Nach Abzug von 48,571 für Abschreibungen resultirt ein Jahresüberschuss v. fl. 482,521, wovon fl. 150,000 der disponiblen Reserve zugewiesen wurden als *Dividende* werden, wie im Vorjahre, fl. 62 per Aktie vertheilt. Die Reserven sind um fl. 1,977,208 gestiegen und belaufen sich auf mehr als 21 Millionen Gulden, wovon fl. 17,849,656 Prämienreserven und zwar netto d. i. nach Abzug des Antheiles der Rückversicherungen fl. 2,491,592 Gewinnreserven und fl. 723,986 Reserven Kursschwankungen.

Die Ungarische Asphalt-Actien-Gesellschaft,
Bureau: ANDRÁSSY-UT 30.
 Uebernimmt unter Garantie, billigst die **Asphaltirung** von Höfen, Einfahrten, Werkstätten, Magazine, Stallungen, Trottoiren etc. etc., so auch die radicale **Trockenlegung feuchter Wohnungen etc.**
Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Ujpesti izr. hitközség.

08 1885. eln. sz.

Pályázat.

Az ujbpesti izr. hitközségnek a főrabbi- és hitszónoki állás üresedésben lévén, annak betöltése végett ezennel pályázat hirdettetik. Pályázni kívánók kötelesek kérvényükben magyar állampolgárságukat, életkorukat, családi viszonyaikat, végez t tanulmányaikat, talmudi ismereteiket, magyar és német nyelvismereteiket és előéletüket hiteles okmányokkal igazolni. Működésben levő és a budapesti rabbiképzőintézetet végzett rabbi — egyenlő képesítés mellett — előnyben részesül. Fizetése: Évi 4000 korona, természetbeni lakás s egyéb az előjáróság által megállapítandó illetmények. Kellően felszerelt folyamodványok f. é. július hó 8-áig fogadtatnak el; később érkezők figyelembe nem vétetnek. Próbahitszónoklatra csak a meghívottak jelenhetnek meg; uti- s átköltözködési költségek csak a megválasztottnak térítetnek meg.

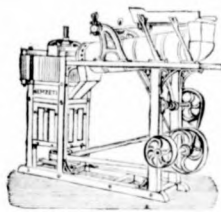
Ujpest, 1895. május 8-án.

Az előjáróság:

Ziffer Ede,
titkár.

Weisz Mór,
elnök.

Patent
Graepel



Patent
Graepel

HUGO GRAEPEL

Budapest,

Mühlenbau-Anstalt,

empfeht das neueste, vollkommenste komplette
Putzwerk

„Nemzeti“

für Flach- und Weissmühlen. Unübertroffene
Leistung, sehr stabil, überall leicht aufstellbar
und von jeder Transmission zu betreiben.

JOBAD LIPIK in SLAVONIEN.

Bahnhstation: Paratz-Lipik Südbahn; Okucane ung. Staatsbahn.

Einzige heisse jodhaltige Quelle am Continent: constante Temperatur 64° C.

Die Lipiker Thermen sind wegen ihrer natürlichen überaus hohen Temperatur und ihres reichen Natrongehaltes (ungarisches Ems) sowie ihrer Jodverbindung zu Trink- und Badzwecken von vorzüglicher Wirksamkeit bei allen Katarrhen der Schleimhäute (Rachen, Magen und Darmkanal, Blas u. s. w.) und stehen in ihrer Wirkung bei **Gicht, Rheumatismus an erster Stelle unter den europäischen Bädern**; dessgleichen bei allen Arten scrofulöser und Bluterkrankungen.

Elegant eingerichtete **Hotels** innerhalb des Kurrayons. Neuerbaute grosse Restaurations- und Caffeehauslocalitäten. Glänzend ausgestatteter Kursaal mit Bühne. Stylvolle luftige Wandelhalle mit Bazarlocalitäten. Elektrische Beleuchtung sämtlicher Räumlichkeiten und Parkanlagen. Offizieller Badearzt Dr. Thomas v. Marschalko.

Jodwasser, Versandt durch die Badedirection und Wasserdepots:
Ungarn: EDESKUTY, Budapest.

W i e n: UNGAR, I., Jasomirgottstrasse 4.
MATTONI, I., Tuchlauben

und in der oesterreichischen Monarchie in allen Drogen.

Nähmaschinen.



Grösstes Lager von allen
Sorten u. Systemen
**Näh-, Strick- und
Steppmaschinen**
zu äusserst billigen Preisen.
Singer Nähmaschinen v. fl. 25 aufw.
Alte Maschinen von fl. 12 aufw.
Durch abermalige Vergrös-
serung meiner Werkstätte bin
ich in der Lage, jede Repara-
tur in kürzester Zeit prompt
zu effectuieren

KARL HERBSTER, Mechaniker,

Alleiniger Vertreter der Wheeler u. Wilson Mfg. Co.,
k. u. k. Hoflieferant.

Budapest, Károlykörut 9.

Stärkste kohlen-säuerhaltige

Eisen-, Stahl- und Moorbäder,

Kaltwasser-Heilanstalt, Massage

Heilbad Buziás.

Station Temesvár oder Lugos.

Omnibusse am Bahnhof.

Kurmusik: k. u. k. 21. Lien.-Infanterie Kapelle.

Kränzchen, Tombola, Lawn Tennis, Kegelbahn, Ausflüge
80 Katastraljoch Parkanlagen etc.

➡ Prospekte gratis. ➡

Heilbad Buziás.

Badedirektion.

ARNOLD KOHN

VI. Bez., Karlsring 15.

empfehl't sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.

Naturgetreue künstliche

Zähne,

amerik. Luftdruckgebisse, zum Sprechen und Kauen voll-
kommen geeignet, zu äusserst mässigen Preisen, auch auf
Theilzahlung. **Reparaturen** werden binnen einigen
Stunden billigst und dauerhaft verfertigt.

Mandl J. Gyula, **Zahnspezialist,**
Budapest, Erzsébet-körut 36. szám.



Institution Balitzer,

Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes Isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre
1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen
ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern
auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich
in **kaufmännische** und **classische** abzweigen. Unseren Zög-
lingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden
Sprachen, wie: **französisch, englisch** und **deutsch** gründ-
lich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da die-
selben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt
und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle
Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

Referenzen: Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Kohn
in Budapest und Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr.
M. Güdemann in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director

S. Balitzer.



GERENDAY A. és FIA

Akad. Bildhauer.

Erste landespriv. Fabrik für
MARMOR-ERZEUGNISSE
in Budapest.

Hauptniederlage u. Bureau:
Petőfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikshof und Atelier:
Kerepeserstr. Nr. 90 im eigenen Hause
Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.



Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illes Bak.